

# Mondnacht

Autor(en): **Wiedmer, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 29

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-642164>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Olga Amberger: Mondnacht.

### Mondnacht.

Von Emil Wiedmer.

Wie von Winterschnee weiß beflocht  
Stehen die Bäume in den Wiesen,  
Tief niedersenkend das umflimmerte Geäst  
Unter der sanften Last des Mondscheins.

Groß und rund schaut das Auge des Mondes.  
Gütig wie nahes Mutterauge  
Ueberstrahlt es zärtlich die ganze Welt.

Unermüdl'ich schluchzen in den Gärten  
Amfeln ihre trunkene Seligkeit ins Licht.

Alle Sterne sind untergegangen im Leuchten des Mondes.  
Glück schwellt den Himmel hoch und fern.  
Und die Wälder glitzern von Silber und Gold.

### Bukarest.

Von F. A. Bolmar.

Lieber Leser, hüte dich, in kalter Winterszeit in Bukarest anzukommen und dazu noch in eines jener jüdisch geführten Hotels zu geraten, wo die Trinkgelder ins Endlose gehen und du sogar von Leuten darum angebettelt wirst, die dir auch nicht den geringsten Dienst geleistet haben. Nicht daß du frieren wirst — man heizt, wenn du separat bezahlst — aber nur zu leicht gesellt sich zu dem schlechten ersten Eindruck, den der Aufenthalt in einem solchen — an sich einwandfreien Hotel — vermittelt, das Unbehagen, das aus dem wenig freundlichen Anblick resultiert, den die Stadt in dieser Jahreszeit bietet, zumal, wenn noch kein Schnee gefallen. Die Straßen schmutzig, desgleichen die fast durchwegs schadhafte Trottoirs, in deren Unebenheiten und Löcher sich Schmutz sammelt und Pfützen bilden, die ursprünglich meist weiße, villenverzierte Fassade der bescheidenen einstöckigen Häuser kotbespritzt, dazu Gedränge und Lärm der Großstadt, hier noch erhöht durch die noch zahlreichen über das Pflaster holpernden und rasselnden Pferdefuhrwerke, durch die freischwebende, sich überschappende Hupe der zu Taxi hergerichteten, die Pferdetrambahn konkurrenzierenden Fordwagen und durch Krawatten-, Taschentücher-, Bleistift-, Schnürsenkelverkäufer, durch die schreienden Zeitungsjungen, durch die an allen Ecken vor ihren Miniaturöfen hockenden und pro Stück verkaufenden Kastanienbräter. Alle diese Straßenverkäufer schreien unablässig ihre Waren aus; um Weihnachten und Neujahr gefellen sich zu ihnen noch die Spielwaren-, die Mittel- und die Kuchenprücheverkäufer

und -verkäuferinnen. Das Auge aber wird — besonders in den vorwiegend jüdischen Geschäftsstraßen — durch grelle, marktstreiferische Geschäftsaffichen gepeinigt. Wer nicht Kaufmann oder Lebemann ist, kann sich um diese Zeit in Bukarest nur überflüssig vorkommen.

Wenn dann der erste Schnee fällt und die Blößen zu deckt, die der Herbst dem großen Cismigiu-Park gelassen, dann flüchtet der Fremdling wohl gern dorthin, um inmitten der lärmenden Stadt einsam auf verschneiten Pfaden wandeln zu können. Wie schön, wie ruhig ist das Bild der schneeberwehten Fläche des zufrierenden, von altehrwürdigen Bäumen umstandenen Sees. Der ausgebehnte, an schönen Baumgruppen reiche Park eröffnet ganze verträumte Winterlandschaften, deren Stille ab und zu von fröhlichen Rufen und Lachen schneeballender Mädchen und Burtschen, selbst Damen und Herren, belebt wird. Ist das Eis genügend gefroren, so übt sich jung und alt zu den Klängen eines Drehklaviers im Eislauf. An einem Zuschauerkreis fehlt es nie.

So schön der reine Schnee im Park ist, so unangenehm ist die schmutzige gelbbraune Masse, als welche er in allen Straßen fußhoch herumliegt und nur in wenigen Hauptstraßen weggeräumt wird, während man ihn in andern wichtigen Straßen durch Salztrennen zum Schmelzen zu bringen sucht. Beginnt einmal die Schneeschmelze, sei es unter dem Einfluß des Salzes oder unter dem wirksameren der Sonne, so sind Galoschen zum Durchwaten von Kot, Pfützen und Schnee in Bukarest ebenso unerlässlich wie die Stelzen für die Bewohner der Sumpfgenden der Landes in Frankreich. Der heutige Zustand bedeutet gegenüber jenem, an den sich Leute erinnern, die heute die Dreißig noch nicht erreicht haben, einen ganz bedeutenden Fortschritt. Zu jener Zeit waren die Straßen bei Regenwetter so überschwemmt, daß sich Zigeuner ein Gewerbe daraus machten, die Schulkinder durch das Wasser zu tragen.

Ist der Schnee noch trocken, so erschwert er tagelang den Verkehr der Pferdetrambahn. Sie besteht noch neben der mit modernsten, ungewöhnlich komfortablen Wagen ausgestatteten elektrischen Straßenbahn. Noch mehr als sonst müssen die Pferde ins Zeug liegen und jetzt zu Dreien statt zu Zweien die oft überfüllten primitiven Wagen im Trab durch Bukarest ziehen. An steilen Stellen erhalten die Pferde — auch wenn kein Schnee über den Schienen liegt — rechts und links Hilfskräfte, zu Viert oder zu Fünft wird die Steigung unter Hallo und Gepfiffe der Kosselentfer im Galopp genommen, und im vollen Lauf werden die Hilfspferde losgekuppelt um, zurückgekehrt, einem andern Wagen hinaufzuhelfen.